

Die unerschwingliche Theaterkarte.**Was hilft gegen die Agiotage?**

Endlich hat man einen Abend frei. Seit Monaten schon wartet man darauf, die Oper, das Burgtheater zu besuchen, oder eines der neuen Stücke der übrigen Bühnen kennen zu lernen. Man telefoniert — keine Verbindung! Man schickt zur Kasse: Längst ausverkauft! Es ist also nichts mit dem lange ersehnten

Bergnügen. Nächstens wird man es besser machen und gleich am Tage des Vorverkaufsbeginnes um Karben gehen. Eine Stunde vor Kasseneröffnung ist man an Ort und Stelle. Man versäumt seine Zeit bei dem quälenden Warten in der „Bolonaise“. Aber man ist einer der Ersten und ist überzeugt, das gewünschte Billett zu erlangen. Aber auch das wird eine Enttäuschung. Als das Kassensfenster sich öffnet, wird erklärt, daß nur vier Parlettsitze in den beiden ersten Reihen zu haben sind. Also wieder nichts! Es bleibt als Rettung das Theaterkartenbureau. Dort wird ein kleiner Aufschlag zu zahlen sein, aber den Aufschlag einer Krone ist die Zeiterparnis sicherlich wert. Das erste- und zweitemal erweist sich selbst diese Hoffnung als trügerisch. Beim drittenmal endlich erhält man eine Karte um 11 K., die einen irgendwo auf einen obersten Rang weist. So sieht es im Wiener Theaterkartenwesen aus! In der vorgestrigen Gemeinderatsitzung hat Landesanschnß Bielohlawek auf die Preistreiberei mit Theaterkarten hingewiesen und den Bürgermeister gebeten, diesbezüglich beim Statthalter zu intervenieren, mit Hinweis darauf, daß die Kunst auch ein notwendiger Bedarfsartikel sei und Theaterkarten daher ohne weiteres unter das Gesetz der Preistreiberei fallen dürfen. Auf den Modus, durch den Abhilfe geschaffen wird, kommt es dem Publikum begreiflicherweise weniger an als auf die Tatsache einer Besserung dieser Zustände, die einen großen Teil der kunstfreundigen und kunstübungsrigen Hörschaft aus dem Theater ausschließen. Erstens, weil die Plätze auf direktem Wege überhaupt nicht zu haben sind, und dann, weil jene, die man indirekt erhalten kann, den Kassapreis oft um fünfzig bis fast hundert Prozent übersteigen. Der Kettenhandel scheint sich eben auch auf das Theaterwesen ausgedehnt zu haben. Vielfach setzt das Agio bereits bei der Theaterkasse selbst ein und endet im Bureau oder auch beim Theaterportier, der häufig auch dann noch eine angeblich „zurückgekommene“ Karte zu verkaufen hat, wenn alle andern Bezugsquellen verlagen. Das sind Zustände, die gerade den beruflich überlasteten Menschen, die nicht Muße haben, einer Theaterkarte in langem Instanzenwege nachzujagen, die Erholung und Zerstreuung im Theater wehren und die breiten Schichten der Bevölkerung dazu erziehen, sich das Theater abzugewöhnen. Wie oft wurde von seiten der Theaterdirektoren auf die Konkurrenz der Kinos hingewiesen. Die unerhörte Theateragiotage der Gegenwart führt aber Menschen, die der Ablenkung bedürfen, naturgemäß noch mehr andern Vergnügungen zu. Wie Butter und Eier, Fett, Mehl und Zigarren längst trotz aller Höchstpreise keine Preise mehr haben, so besteht auch bei Theaterkarten in der Regel nur mehr Preistreiberei. Gerade die Ueberfüllung der Schauspielhäuser, die gewaltig gesteigerte Theaterlust des Publikums beweist, wie sehr die Menschen dieser Flucht aus dem Alltag bedürfen. Man sollte sie ihnen erleichtern und sich der Stimmung freuen, die aus diesem Wunsch nach künstlerischem Genuß spricht. Er sollte auch dort Berücksichtigung finden, wo man nicht 10 oder 12 K. für einen Sitz bezahlen kann. Die Kasseneröffnung müßte wirklich vor, und nicht erst wie eine Frozzelei des Publikums nach dem Verkauf der Karten stattfinden. Dann werden Theaterkarten wieder erschwinglicher werden.